Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 28

Rubrik: Kleine Umschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmuggel. Wer geglaubt hatte, sie sei sinnlos, sah jetzt, daß Num und Eden doch richtig kalkuliert hatten. Also mußte die Kontrolle weg! Und nun maßten sich die Westmächte an, sie noch zu verstärken und in völlig eigene Hand zu nehmen! Wer garantierte, daß damit kein großzügiger russischer Schmuggel nach Balencia eröffnet wurde? Wenn hier statt "Deutschland" und "Leipzig" nun republikanische und demokratische Kreuzer aus dem Westen hin und hersuhren?

Also machten Hitler und Mussolini einen Gegenvorsichlag. Die Seekontrolle sei überhaupt aufzuheben. Rurnoch die Landgrenzen seien international zu überwachen, also die Byrenäen und die Grenzstriche Bortugals. Beiden spanischen Parteien sei dabei das Recht trieg führender Parteien zuzusprechen. Das hieß, daß Franco ebenso wie Azaña ihre Flotten auf offenem Meer fremde Schiffe nach Konterbande durchsuchen durften, um das gegnerische "halbe Land" zu blockieren. Bon da bis zur ungehemmten Unterstützung der Francoslotte durch die sascistischen Kreunde würde nur noch ein kleiner Schritt gewesen sein.

Der deutsch=italienische Vorschlag weckte plötlich die schla= fenden Demokratien aus ihrer unruhigen Träumerei. Die Presse beider Länder ichrieb mit seltener Ginstimmigfeit ihr "Genug' und die Regierungen bezogen Position. "Unannehmbar" flang es aus Paris und London. Beide sprachen aus, was gerade das "linke" Frankreich seit einem Jahr behauptet hatte: Die Freunde Francos wünschen nicht nur, ihm offen zu helfen und zu diesem Zwecke den Kontrollplan zu zerschlagen, sie wollen Franco helfen, um sich in Spanien und feinen Infeln und Rolonien festzusegen. Damit aber würden die Seeverbindungen Frankreichs mit Nordafrika gefährdet. Und die britischen Berbindungen mit Indien gerieten sozusagen unter italienisches Feuer. Frankreichs beste Armeeteile, die afrikanischen, von Marseille abschneiden, die Engländer aus dem westlichen Mittelmeer vertreiben und ihnen die arabische Welt abjagen, das will Mussolini. Das fördert hitler, der hofft, die Engländer möchten das Grufeln lernen und endlich ernsthafte Rolonialangebote machen ober den deutschen Drang nach Often anerkennen.

Aus Paris konnte man unwerhüllt hören, die Westmächte könnten ihre spanischen Ansichten ändern. England drückt sich vorsichtiger aus. Lord Eden ließ Franco wissen, daß man in London auch bereit wäre, die fascistischen Freunde vertreiben zu helsen, falls sie sich zu breit machen wollten. England, so sagte Eden, "will nichts als die unversehrte Unabhängigseit des ganzen spanischen Gebietes" und "Freundschaft mit Spanien, welche Regierung es sich auch gebe". Beide Parteien wüßten das. Damit hat es der spanische Diktator gehört. Die Engländer haben ihn nicht ausgegeben, aber sie wollen nicht, daß er ein Basall seiner Freunde in Rom und Berlin werde. Siegt er bald, so ist er freundlich eingeladen, sich mit London zu verständigen. Er wird London nötig haben.

Die Frage steht nun offen, ob Frankreich die Kontrolle an seiner Landgrenze aufhebt und der Balenciaregierung das Material, das ihr offenbar fehlt, zukommen läßt. Es wird dahin kommen, wenn die Diktatoren auf der Sprengung der Kontrolle bestehen. Bahrscheinlicher ist aber, daß doch eine internationale Seekontrolle, auch ohne deutsch=italienische Zustimmung, weiter besteht, die vielleicht energischer als bisher den Schmuggel für Franco unterbindet.

Die Gründe für die Selbsttäuschung der Diktatoren beitehen in diesem Moment schon nicht mehr: Das französische Kabinett Chautemps wurde nicht, wie sie hofften, von Unruhen begrüßt. Auch das Feuerlein im sernern Osten, der russische japanische Zusammenstoß am Umurist schon wieder gesöscht und geschlichtet, die Sindrücke des Mißtrauens und Schreckens, welche die Moskauer Erschießungen hinterlassen, verblassen. Bor allem sind die Westmächte fest geblieben. Mit De Baleras Sieg in Irland sind auch die interventionslüsternen Elemente der grünen Insel endgültig lahmgelegt. Alles wie vorher . . . —an—

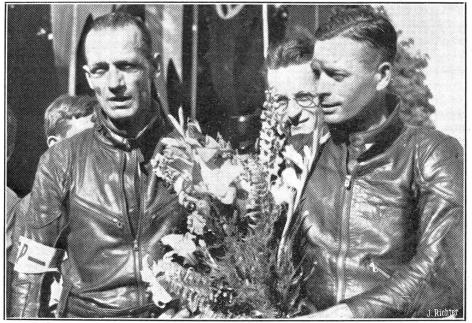
# Kleine Umschau

Heute sind Gottlob die Tage der Unsicherheit und Nervossität vorüber und ich könnte mich nun, wenn ich schon vorher nichts prophezeien wollte, getrost aus's Rommentieren einlassen, warum es nun eben so kommen mußte, wie es gekommen ist. Denn die meisten hatten sich das Ding anders vorgestellt. Selbst die größten Optimisten und Pessimisten erwarteten nur ein kleines Plus, resp. Minus aus der Urne heraussligen zu sehen und selbst die Parteibonzen beiderlei Richtung dachten nicht an ein so entschiedenes Resultat. Über auch das Rommentieren ist immerhin eine heisle Geschichte, obwohl die Allgemeinheit davon überzeugt ist, daß eigentlich die "Richtlinienbewegung" durchgesallen ist und keine der Parteien. Die, welche die Richtslinienbewegung als Banner benützte, mußte natürlich mit dem Banner mitsallen, denn wenn der Purpur fällt, fällt auch der Herzog mit.

Mir, für meine Person ist es ja gang lieb, daß es so ge= tommen ist, wie es kam, wenn ich mich aber auch nach Richt= linien bewegt hätte, würde ich wohl jest genau so dastehen, wie die arme Frau im Schulauffat einer meiner fleinen Freundinnen. Das kleine Fräulein erzählte dort nämlich: "Ropflos starrte die arme Frau ins Waffer, als ihr der Wind den hut vom Ropfe geriffen und in die Aare geweht hatte." Wenn übrigens dieses Unglud mährend der "Fahnenweihe" unserer braven Pontoniere paffiert mare, dann mare wohl sofort einer der galanten Bontoniere nachgefahren, hätte den Sut aufgefischt und ihn der topflosen Besigerin mit dem Stachel ans Ufer gereicht. Und dabei hätte der hut vielleicht sogar noch eine ganz neue Fasson bekommen und wäre vielleicht noch der Schöpfer eines ganz neuen Damenhutmodells: "Claque à la Stachel" geworden. Und diese gemischtsprachige Bezeichnung hätte dann vielleicht auch den Graben zwischen Welsch und Deutsch in der Damenmode überbrückt. Um aber nun bei der Fahnenweihe zu bleiben, bei der dominierte Bärndütsch und Bärnertracht. Und ohne irgendwie den nichtgetrachteten und getrachteten weiblichen Wesen auch nur im geringsten nahe= treten zu wollen, muß ich eingestehen, daß mir die, vielleicht noch allzujugendliche, — aber das bessert ja von Tag zu Tag, - Fahnenjungfrau der damals noch ungetauften neuen Fahne am meisten imponierte. Anfangs vermutete ich, ihr Stolz gelte zum größten Teil ihrem redenhaften Bannerträger, aber als der Fahnenritter dann später in der Gesangssektion mitmachte und dem fleinen Fräulein das Banner mittlererweile gang in Obhut gab, da schloß sie das eingerollte Banner so energisch in die Patschhändchen und blidte fo fühn in die Runde, daß ich wohl niemanden geraten hätte, ihr das Banner aus der Hand zu nehmen. Ich glaube, sie hätte den Frevler eigenzähnig totgebiffen. Als fie dann nach dem Gefang das Banner wieder in die treuen Fäuste ihres Recken gelegt hatte, da wurden ihre Büge wieder weich und warm und fie felber wurde aus der Balfüre wieder zum bildhübschen fleinen Mädelchen. Aber so ftolz wie dieses Mädelchen auf ihr Banner mar, so ftolz möchte ich auch gern einmal im Leben auf irgend etwas aewesen sein, ich glaube, das hielte dann an bis in die Ewigkeit.

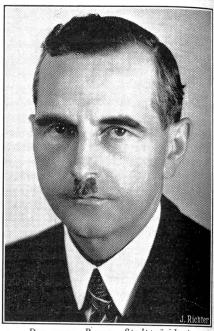
Als übrigens am Samstag nachmittag die Pontoniere ihre Wettfahrten auf der bewimpelten Aare absolvierten, da sportelten durch den Zaun getrennt am Sportplat ein paar Gymnastiferinnen. Und da spielten die, die gerade nicht an der Tour waren gegenseitig Zaungast. Die Gymnastiferinnen trainierten sich im Rugelstoßen und da war ein langbeiniges Sportsmädel in kurzen schwarzen Höschen darunter, das mit seinen vollschlanken Beinen vor dem Schleudern der Rugel, wirklich hochelegante Kurven mit dem schleudern Bein durch die Lust zeichnete, um in den richtigen Schwung zu kommen. Und da meinte mein Pontonierzaunnachbar freundlich lächelnd: "Ds Schönste dabei ist das Scheicheschwinge." Und er hatte gar nicht so unrecht.

Die Pontoniere stehen aber jedenfalls hoch in Gunst beim beiligen Betrus, wenn er auch, so viel ich weiß, nur der Patron



Der grosse Preis von Europa für Motorräder in Bern

Auf der bekannten Berner Rundstrecke wurde der Grosse Preis von Europa für Motorräder ausgefahren; das diesjährige Spitzenereignis des Internat. Motorradsportes. Die besten Fahrer des Kontinents kämpfen um den Sieg. Links *Guthrie*, Schottland, auf Norton (500 ccm). Rechts *Fritz*, England, auf Norton (500 ccm).



Der neue Berner Stadtpräsident.
Dr. Ernst Bärtschi, bisher bernischer Schuldirektor, ging aus dem hart geführten Wahlkampf, der am Samstag und Sonntag ausgefochten wurde, als Sieger hervor. An Stelle des zurücktretenden Präsidenten Lindt ist nun er zum neuen Stadtpräsident der Stadt Bern ernannt worden.

der Fischer ift. Während der gangen Feier herrschte das schönste Wetter. Erft als der Ponton mit der Fahne mährend der Fahnentaufe über die Aareschwelle glitt, sandte er ein paar große, dice Regentropfen herab und auch die wohl nur, um bei der Taufe mitzuhelfen. Gleich nach der Taufe brach auch die Abendsonne wieder strahlend durch die Wolken. Aber auch beim Wellenritt der Fahne über die Schwelle, blickte die junge Fahnenmaid so besorgt nach ihrer Schutbefohlenen, daß ich vollkommen überzeugt bin, sie wäre der Fahne, ohne eine Sekunde zu zögern, in die Aare nachgesprungen, wenn diese der hand des Recken entglitten und in das Waffer gefallen wäre. Um den Recken felber hätte fie fich wirklich nicht zu forgen brauchen, denn der war lang genug, um im Notfalle auch den Thunersee zu durchwaten und breit genug, um sich nicht einmal vom Rheinfall in Schaffhausen, geschweige denn von der Schwelle umreißen zu laffen. Und außerdem ift er als Bontonier doch sowieso eine Wasserratte.

Aber, wenn ich auch vorhin das Wetter lobte, so muß ich doch der Wahrheit gemäß berichten, daß nach dem Uebergang vom Sonntag in den Montag ein gewaltiger Regenguß einssetz, damals aber waren die Pontoniere, wenn auch vielleicht noch nicht daheim, so doch schon lange unter Dach und Fach und es fonnte ihnen ziemlich egal sein. Uebrigens der politische Himmel, den doch ganz hervorragende Prominente machen, macht's auch nicht besser. Wenn heute eine Zeitung leitartiselt: "Aufklärung der Lage am Umur", dann leitartiselt sie morgen ganz bestimmt: "Dunkle Wolfen über Palästina".

Man fann aber auch auf unpolitischem Wege vom Regen in die Trause kommen. So war ich kürzlich in einem ganz außergewöhnlich heimeligen Dörschen zur Visite, das aber in einer Gegend liegt, die man gemeinhin als "hingerster Krachen" zu bezeichnen pslegt. Und in diese weltabgeschiedene Idysle platte ganz plöglich eine vollschlanke Reisedame hinein, die sich mit dem Vertrieb intimerer Damenmodeartikel befaßte. Ich drückte mich, um diesen Betrieb nicht irgendwie zu stören, diskret ins Nebenzimmer. Bald aber hörte ich ein ganzes Gewitter von entzückten Ah's und Oh's und als charaktervolle Männlichkeit blinzelte ich gwundrig ein wenig durch den leise

geöffneten Türspalt. Und da stand die schlanke Modekönigin inmitten des Zimmers aufrecht auf einem Stuhl, andächtig bewundert von ihren Kundinnen. Ihr weites loses Sommerkleiden hatte sie die zum Bubikopf hinauf aufgeschürzt und darunter hatte sie gar nichts an, als einen jener weiblichen Toilettenhilfsartikel, die selbst die vollste Dame schlank machen. Ich glaube sie heißen: "Beauté-Gürtel". Und sie erklärte ihren Kundinnen zungengewandt am eigenen, lebenden Modell mit praktischen Handgriffen, wie man Wülste zum Verschwinden bringt. Ich aber verschwand auch wieder geräuschlos und dachte mir: "Heute gibts auf der Welt weder Entsernungen mehr noch hinterste Krachen. Die Mode überbrückt alles."

Chriftian Luegguet.

# Wildbeobachtungen am Bucheggberg

Es ist auffallend, wie der Wildbestand am nördlichen Bucheggberg und im angrenzenden Gebiet des Bürenamtes in den letzten zehn Jahren sich vermehrt hat. Früher war es ein seltener Zusall, wenn man ein flinkes Rehlein sah; heute ist es eine Alltäglichkeit, daß man Hasen, Füchse und Rehe trifft. Im stillen Biberntälchen, auf dem vordern waldreichen Hügelzug des Bucheggberges oder auf der Anhöhe südlich der Dörser Rüti-Arch-Leuzigen, wo reich gegliederte Landkomplere in den Wald hineinragen, kann man oft ganze Rudel dieser graziösen Tiere beobachten.

Gegenüber dem friedfertigen Beobachter zeigen die Rehe eine große Zutraulichkeit. Fast täglich zur gleichen Stunde sieht man sie in Waldlichtungen, beim Futtersuchen auf den nächsten Matten am Waldrand. Wie uns Landwirte versicherten, ist der Wildschaden minim.

Die Zunahme des Wildbestandes wird zum Teil auf das solothurnische Revierjagdsossen zurückzusühren sein, durch welches dem Wild vermehrter Schutz und höheres Interesse entsgegengebracht wird. Und wie unser Grenzgebiet zeigt, profitiert von diesem System auch die bernische Nachbarschaft.

(Emmenthaler Blatt.)